Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

274 (22.11.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 274 — **Dienstag, den 22. November 1932** — **104. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der Reichspräsident hat Adolf Hitler beauftragt, festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen eine von ihm geführte Regierung eine sichere, arbeitsfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstage finden würde.

•

Hitlers Antwort auf den Auftrag des Reichspräsidenten, die am Montag abend durch einen Brief gegeben wurde, enthält eine Reihe von Fragen, die am Dienstag geklärt werden sollen. Die Entscheidung über das Zustandekommen einer Koalitionsregierung oder eines Präsidialkabinetts ist also vertagt.

•

Der deutsche Botschafter in Paris ist beauftragt worden, dem französischen Ministerpräsidenten Herriot die Glückwünsche der deutschen Regierung zum Mißlingen des auf ihn geplanten Attentats zum Ausdruck zu bringen.

*

Die amerikanischen Gewerkschaften fordern die Einführung der zwangsweisen Erwerbslosenversicherung.

*

Der in Tokio eingetroffene Chef der mandschurischen Kwantung-Armee, General Koischo, hat sich anerkennend über die russische Haltung ausgesprochen. Rußland bereitet dem Transport japanischer Truppen auf der chinesischen Ostbahn keine Schwierigkeiten. Die Japaner sind in der Nordmandschurei zu einem Großangriff übergegangen.

Botschafter Dr. Köster beim französischen Staatspräsidenten

T.U. **Paris**, 21. Nov. Der deutsche Botschafter Dr. Köster wurde am Montag nachmittag mit den üblichen Zeremonien vom Präsidenten der Republik empfangen. Dr. Köster richtete bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens an den Staatspräsidenten u. a. folgende Begrüßungsworte: Ich trete das mir übertragene ehrenvolle Amt mit dem festen Willen an, meine ganze Kraft wie mein Amtsvorgänger daran zu setzen, die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern zu fördern. Mehr als je liegt heute zu Tage, daß die Gestaltung dieser Beziehungen von entscheidender Bedeutung für die Lösung der großen politischen und wirtschaftlichen Fragen ist, die die internationale Lage beherrschen. Sicherlich sind zwischen Deutschland und Frankreich noch ernste Fragen zu klären und manche Schwierigkeiten zu überwinden. Dies wird aber gelingen, wenn die deutsche Regierung und die französische Regierung an die vor ihnen stehenden Aufgaben mit dem Entschluß herantreten, sie in aufrichtiger Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gerechtigkeit und Billigkeit der Lösung zuzuführen.

Präsident Lebrun erwiderte dem deutschen Botschafter, er habe mit Recht die Bedeutung hervorgehoben, die die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen für die Lösung der großen politischen und wirtschaftlichen Fragen habe, die im Vordergrund des internationalen Interesses ständen. Der Botschafter könne überzeugt davon sein, daß er für eine gerechte und den bestehenden Verpflichtungen entsprechende Regelung der deutsch-französischen Fragen bei der französischen Regierung immer die notwendige Unterstützung finden werde, die auch seinem geschätzten Vorgänger nie gefehlt habe.

Dem Empfang wohnten Ministerpräsident Herriot, die Mitglieder des Zivil- und Militärkabinetts des Präsidenten und die Herren der deutschen Botschaft bei.

Kein Zahlungsaufschub an Amerika?

London, 21. Nov Die Blätter bereiten das Publikum darauf vor, daß **ein Aufschub** der am 15. Dezember fälligen Schuldenzahlung an Amerika voraussichtlich **nicht gewährt werden wird.** Der „Times"-Korrespondent in Washington bezeichnet es aber als sicher, daß der Kongreß später seine Haltung revidieren wird. Das in Newport weilende konservative Unterhausmitglied Boothby sendet der „Daily Mail" einen Aufsatz, in dem es heißt: Wenn Präsident Hoover sich außerstande sehe, einen wenn auch nur kurzen Zahlungsaufschub zu gewähren, dann sei das beste, was England tun könne, die am 15 Dezember fällige Rate zu bezahlen, und seine ganze Hoffnung auf den Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz zu setzen. Amerika sei ja bereit die Erörterung der Frage der Kriegsschulden und der Währungsprobleme im allgemeinen auf der Konferenz zuzulassen.

Der verschollene amerikanische Flieger wohlbehalten wieder aufgetaucht

T.U. **Kapstadt**, 21. Nov. Der 19jährige amerikanische Rekordflieger Victor Smith, der seit Montag vergangener Woche verschollen war, ist jetzt wieder zum Vorschein gekommen. Er hatte etwa 230 Kilometer südwestlich von Gao (Französisch-Westafrika) eine Notlandung vornehmen müssen. Er traf am Montag in Gao ein und setzte noch am selben Tage seinen Flug nach England fort.

Vertagte Entscheidung

Besprechungen Hitlers am Montagnachmittag

In den späteren Mittagsstunden ging es am Montag im Kaiserhof lebhaft zu. Nach dem Empfang beim Reichspräsidenten hatte Adolf Hitler zunächst längere **Besprechungen mit seinen Parteifreunden**, und es hieß, daß die Antwort an den Reichspräsidenten oder eine Mitteilung darüber für die Presse schon um 2 Uhr ausgegeben werden sollte. So schnell ist die nationalsozialistische Führung mit ihrer Entschließung aber offenbar nicht fertig geworden; denn alle Mitteilungen wurden plötzlich auf den späteren Nachmittag verschoben. Kein stimmungsmäßig berichte in politischen Kreisen in den Mittagsstunden die Annahme vor, daß die Antwort Hitlers negativ ausfallen würde, soweit sich das Ersuchen auf eine Mehrheitsbildung erstreckt. Man spricht auch von der Möglichkeit, daß Hitler die Führung einer Präsidialregierung verlangen wird, weist dabei aber darauf hin, daß die Ernennung eines Parteiführers zum Reichskanzler dem Gedanken eines Präsidialkabinetts widersprechen würde und deshalb kaum möglich sein dürfte. Es ist nun aber auch wieder möglich, daß Göring im Auftrage Hitlers erst noch die Parteiführer zusammenbittet.

Sollte die Antwort Hitlers in der Tat ablehnend ausfallen, so wird wie in politischen Kreisen verlautet, vom Reichspräsidenten aller Voraussicht nach erst noch ein weiterer Versuch gemacht werden, um alle parlamentarischen Möglichkeiten auszuschöpfen. Es wäre denkbar, daß auch ein Auftrag an den Führer des Zentrums erginge. Allerdings ist man sich in politisch-parlamentarischen Kreisen darüber klar, daß ein solcher Versuch kaum größere Aussichten haben würde, zumal die **Verhandlungen des Zentrums mit den Nationalsozialisten nicht gerade sehr hoffnungsvoll ausgegangen zu sein scheinen.** Eine der dem Zentrum bedenklichsten Fragen dürfte z. B. allein schon das **nationalsozialistische Währungsprogramm sein.** Allen derartigen Plänen setzt das Zentrum die These entgegen, daß mit der Währung keinerlei Experimente gemacht werden dürfen. Ein Auftrag an die Zentrumsführung könnte angesichts dieser Gesamtsituation schon recht schnell zu der **Feststellung führen, daß die parlamentarischen Mehrheitsmöglichkeiten erschöpft sind.** Dann bliebe nach Auffassung politischer Kreise kein anderer Weg übrig, als erneut ein Präsidialkabinett zu ernennen. Man glaubt aber nicht, daß die endgültige Klärung schon sehr schnell kommen wird, weil sie nur mit aller Ruhe und Sorgfalt herbeigeführt werden soll. So überwiegt die Meinung, **daß es bis zur Lösung der Regierungskrise Ende der Woche werden kann.**

•

Das offizielle Kommunique der NSDAP.

Berlin, 21. Nov. Ueber die Unterredung Adolf Hitlers mit dem Reichspräsidenten am Montag teilt die Reichspressestelle der NSDAP. mit:

Der Führer wurde heute um 10.30 Uhr zum Reichspräsidenten gebeten. Der Reichspräsident richtete an ihn das Ersuchen, **bis Donnerstag abend zu erklären, ob ein von ihm gebildetes und unter seiner Führung stehendes Kabinett eine parlamentarische Mehrheit besitze.** Diesem Auftrag wurde eine Anzahl **präsidialer Vorbehalte als Voraussetzung beigefügt. Auftrag und Vorbehalte sind schriftlich niedergelegt.** Der Führer erklärte, erst nach eingehender Prüfung dieser Bedingungen mitteilen zu können, ob sich damit eine Aussicht ergebe, die gewünschten Verhandlungen zu führen.

Das Ergebnis dieser Prüfung soll noch am Montag dem Herrn Reichspräsidenten zugeleitet werden.

*

Das äußere Bild

In Hitlers Begleitung befand sich der Reichstagspräsident Göring und Minister a. D. Frick. Vor dem Hotel Kaiserhof hatte sich, obwohl der Zeitpunkt der Besprechung Adolf Hitlers beim Reichspräsidenten geheim gehalten wurde, wiederum eine große Anzahl von Parteianhängern gesammelt, die ihren Führer mit Heilrufen begrüßten und das Auto bis zum Reichskanzlerpalais im Laufschritt begleiteten. Die Polizei hatte jedoch umfangreiche Absperrmaßnahmen bereits um 10 Uhr vorgenommen, um Vorkommnisse, wie sie sich am Samstag beim ersten Empfang Adolf Hitlers ereigneten, von vornherein auszuschalten. Nach der Rückkehr Adolf Hitlers vom Empfang beim Reichspräsidenten sammelten sich die Menschenmengen, die sich vorher in der Wilhelmstraße und am Wilhelmsplatz aufgehalten hatten, vor dem Hotel Kaiserhof, das durch ein starkes Polizeiaufgebot abgesperrt war. Die Menge nahm auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig Aufstellung und forderte im Sprechchor Hitlers Erscheinen auf dem Balkon. Als der Führer der Nationalsozialisten nicht erschien, brachte ihm die Menge ein dreifaches Hoch aus. Da der Verkehr durch die angesammelten Menschenmassen zu stark behindert wurde, schritt die Polizei ein und sorgte dafür, daß Fahrbahn und Bürgersteig wieder passierbar wurden.

•

Göbbels spricht auf dem Wilhelmsplatz zur Menge

Berlin, 21. Nov. Nachdem die ersten Verhandlungen im Kaiserhof beendet waren, sammelten sich gegen 1 Uhr immer mehr Parteianhänger auf dem Wilhelmsplatz, so daß die Polizei Mühe hatte, den Durchgangsverkehr aufrecht zu erhalten. Als Dr. Göbbels das Hotel verließ, versprach er dem Reviervorsteher, die Menge zu beschwichtigen und zum Nachhausegehen zu veranlassen. Dr. **Göbbels forderte dann seine Parteigänger auf, sich nach Hause zu begeben.** Er führte dabei aus, daß der Führer die Bitte ausspreche, den Wilhelmsplatz zu räumen, um Komplikationen zu vermeiden. Die politischen Dinge lägen in der Schwebe, und es müsse im Hotel Kaiserhof gewissenhaft und ausrecht gearbeitet werden. Zum Schluß richtete Dr. Goebbels an die SA.-Führer die Aufforderung, dafür zu sorgen, daß binnen zehn Minuten der Wilhelmsplatz von den Parteiangehörigen geräumt werde. Unter stürmischen „Heil Hitler!"-Rufen fuhr darauf Dr. Göbbels weiter und die Menge zerstreute sich bald.

Vertagte Entscheidung

Berlin, 21. Nov. Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit: Nach eingehender Aussprache mit führenden Männern der nationalsozialistischen Bewegung und des sonstigen öffentlichen Lebens wurde um 20 Uhr die Antwort Adolf Hitlers in Form eines Briefes zu Händen des Staatssekretärs Dr. Meißner überreicht. Der Brief enthält eine Reihe von Fragen, die voraussichtlich im Laufe des Dienstags geklärt werden.

Falsche Behauptungen über den Reichswehrminister und die Reichswehr

Berlin, 21. Nov Vom Reichswehrministerium wird zu den Behauptungen über **Besprechungen des Reichswehrministers mit Hitler erklärt, daß General von Schleicher keine Verhandlungen mit Hitler geführt und ihn seit Wochen überhaupt nicht gesehen hat.**

Hitler berät mit Dr. Schacht

Berlin, 21. Nov. Der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der bereits in den Mittagsstunden etwa über eine Stunde **an den internen Beratungen der Nationalsozialisten teilgenommen hatte**, erschien am Nachmittag gegen 17.15 Uhr im Hotel Kaiserhof und wurde sofort nach den Räumen geleitet, in denen Hitler mit seinen Parteifreunden in dauernden Verhandlungen steht. Nach etwa einer halben Stunde verließ Dr Schacht fast unbemerkt von der harrenden Menge wieder das Hotel. Die Verhandlungen nahmen ihren Fortgang. Auch in den Abendstunden hatte sich vor dem Hotel Kaiserhof eine beträchtliche Menschenmenge angesammelt.

Klärungen der Vorfragen.

T.U. **Berlin**, 21. Nov. Nach Lage der Dinge kamen weitere Verhandlungen, die eine Klärung der Regierungsfrage erbringen könnten, für den Montagabend nicht mehr in Frage. Die Rückfragen, die Adolf Hitler in seinem Brief an den Staatssekretär Meißner gestellt hat, dürften sich u. a. auf die Bedingungen beziehen, von denen in der nationalsozialistischen Mitteilung über den Auftrag an Adolf Hitler die Rede gewesen ist. Diese „präsidialen Vorbehalte" beziehen sich vor allem darauf, daß in der Führung der Außenpolitik, sowie in der Führung der Reichswehr die bisherige Linie weiter verfolgt wird und daß beide Ministerien in sachlicher wie personeller Hinsicht unter allen Umständen der parteipolitischen Einflußnahme entzogen bleiben. Weitere Vorbehalte beziehen sich auf die bisher erlassenen Notverordnungen zur Belebung der Wirtschaft, wobei die Arbeitsbeschaffung in dem bisherigen Sinne fortgeführt werden soll. Auch sollen Sicherungen gegen gemeinsame radikale Streikaktionen gegeben werden. Endlich soll in der bisherigen Entwicklung des Verhältnisses zwischen dem Reich und Preußen keine rückläufige Bewegung eintreten. Reichs- und Verfassungsreform sollen in der angebahnten Weise vorwärts getrieben werden.

*

Die Bedingungen des Reichspräsidenten

Berlin, 21. Nov. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, umfassen die Bedingungen, mit denen der Reichspräsident das Ersuchen an Hitler begleitet hat, fünf Punkte und zwar zwei personeller und drei sachlicher Art. Es handelt sich

1. um die selbstverständliche Feststellung, daß die persönliche Zusammensetzung des Kabinetts, wie es bisher der Praxis der Kabinettsbildung entsprochen hat, der Zustimmung des Reichspräsidenten bedarf.

2. behält sich der Reichspräsident das Recht besonderer Einwirkung auf die Besetzung des Reichswehrministeriums und des Auswärtigen Amtes vor. Das ergibt sich schon daraus, daß der Reichspräsident Oberbefehlshaber der Reichswehr und der völkerrechtliche Vertreter des Reiches ist, wie es in der Verfassung besonders hervorgehoben wird.

3. verlangt der Reichspräsident die Aufstellung eines Wirtschaftsprogramms,

4. die Gewähr dafür, daß keine Rückkehr zum Dualismus Reich-Preußen, und

5. daß keine Abänderung oder Abschwächung des Artikels 48 erfolgt.

Außer diesen fünf Punkten sind vom Reichspräsidenten keine Vorbehalte für die Bildung eines Mehrheitskabinetts unter Führung Hitlers gemacht worden. Wir glauben zu wissen, daß Hitler diese Bedingungen keineswegs abgelehnt hat. Trotzdem werden die Aussichten für das Zustandekommen einer Mehrheitsregierung unter Hitlers Führung abends in politischen Kreisen — auch im Kaiserhof — recht skeptisch beurteilt, zumal es ja nicht nur auf die NSDAP., sondern auch auf andere Parteigruppen ankommt.

Wehrverbände in den Nachbarstaaten

Im Kampf gegen Deutschlands Anspruch auf „gleiche Sicherheit“ taucht, um die internationale öffentliche Meinung irrezuführen, immer wieder der Hinweis auf die deutschen „Wehr-Verbände“ auf, die als „geheime Reserve-Armee Deutschlands“ angeblich die Sicherheit der angrenzenden Staaten stark gefährden und als ein sehr wichtiger Faktor der deutschen militärischen Stärke hingestellt werden.

Selbst durch ihre ständige Wiederholung gewinnt diese Behauptung nicht an Wahrheitswert. Es ist von deutscher Seite oft und klar genug der Beweis geführt worden, daß man diesen Privatorganisationen der deutschen Parteien trotz Uniformen und mancherlei Aeußerlichkeiten irgendeinen wirklichen militärischen Wert nicht zusprechen kann.

Dagegen dürfte es weniger bekannt sein, daß unsere Nachbarstaaten, die sich durch das Vorhandensein der deutschen „Wehr-Verbände“ angeblich in ihrer Sicherheit bedroht fühlen, ihrerseits neben ihrer durch nichts in der Entfaltung gehemmten Armeeorganisation zum großen Teil über in ganz großem Stil aufgezogene Wehrverbände verfügen, von denen aber die öffentliche Diskussion schweigt. Dabei verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß alle diese der Pflege des Wehrgedankens und sogar der Ausbildung dienenden Verbände — im Gegensatz zu den in Deutschland beanständeten Vereinigungen — durch staatliche Initiative bzw. zum mindesten mit staatlicher Unterstützung und in engster Anlehnung an die Armee aufgezogen worden sind und vom Staate für seine Zwecke ausgenutzt werden. Damit gewinnen sie überhaupt erst ihren militärischen Wert, den man den deutschen, von privater Seite zu innerpolitischen Zwecken aufgezogenen Verbänden unter bewußter Fälschung der Tatsachen zuspricht.

Werfen wir einen Blick rings in die Runde. In **Frankreich** stehen, da die Wehrkraft des Volkes durch die allgemeine Wehrpflicht und die vormilitärische Jugendausbildung voll erfaßt wird, die als halbstaatlich zu bezeichnenden Verbände der Reserveoffiziere und der Reserveunteroffiziere im Vordergrund. Sie umfassen zur Zeit 87 000 Reserveoffiziere und 42 000 Unteroffiziere. Sie dienen der Fortbildung und genießen weitgehendste Unterstützung durch Lehrpersonal sowie staatliche Vergünstigungen. Da die Vereine der Frontkämpfer, die im öffentlichen Leben Frankreichs eine große Rolle spielen, nicht organisatorisch zusammengefaßt sind, ist ihre Zahl schwer einzuschätzen. Erwähnt wird noch der Verband der „Jeunesse Francaise“, der seine im September 1932 an der Marne abgehaltene Veranstaltung ausdrücklich als Gegendemonstration gegen den Stahlhelmtag bezeichnete.

In **Belgien** besteht als militärischer Verband — den deutschen Verbänden im Charakter näherkommend — der Sozialistische Kampfbund, ein parteipolitischer, aber militärisch organisierter Verband, der rund 70 000 Mitglieder zählt. Den faschistischen Organisationen ähnelt nach Programm, Anzug und Gliederung die „Legion nationale belge“, die zur Zeit rund 40 000 Mann umfaßt. Das Kriegsministerium subventioniert ferner die großen Turn- und Sportverbände, denen auch Vergünstigungen während der Dienstzeit gewährt werden

In **Polen** bestehen eine Reihe großer Organisationen von einwandfrei militärischem Charakter und zwar neben dem auch offiziell als militärisch anerkannten „zivilen Grenzschutz“. Der Kampf der politischen Tendenzen in den ersten Jahren des neuen Staates hat zu großer Zerrissenheit geführt, allerdings ist inzwischen ihre Zusammenfassung unter einer Dachorganisation geglückt. Im Vordergrund steht die Föderation der vaterländischen Verbände, die insgesamt 26 Militärbünde in sich vereinigt. Die Mitgliederzahl beträgt über 400 000! Ihr militärisches Ziel ist: jeder Wojewodschaft ihr Infanterie-Regiment und ihre eigene Kavallerie aufzustellen. Der Sokolverband umfaßt 120 000 Mitglieder, seine Ziele entsprechen dem in der Tschechoslowakei (s. u.). Als bedeutendster Wehrverband erstreckt sich über das ganze polnische Staatsgebiet der Schützenverband. Er ist die staatlich anerkannte Organisation der militärischen Vorbereitung. Mitgliederzahl 300 000, davon 170 000 im Alter zwischen 18 und 50 Jahren. Er bildet gleichzeitig die Leibgarde Pilsudskis. Er ist uniformiert, in Anlehnung an die Verwaltung g liedert, straff militärisch organisiert und ebenso modern bewaffnet wie die reguläre Armee. Eine geringere Rolle spielt die Großpolnische Legion, die in der Hauptsache „Aufständische“ und die „Traditionsverbände“ der Westprovinzen umfaßt.

Tschechoslowakei. Wie in allen slavischen Ländern stehen hier die Sokolverbände im Vordergrund. Sie gliedern sich in mehrere tausend Vereine mit zahlreichen Zweigstellen. Ihre 630 000 Mitglieder sind zum großen Teil mit der Waffe ausgebildet und werden, bezirksweise zusammengefaßt, unter Leitung aktiver Offiziere und Unteroffiziere regelmäßig geübt. An ihrer Finanzierung ist der Staat großzügig beteiligt. Sogar von den Gerichten werden die Sokolmitglieder als Bestandteil der Armee angesehen, denn bei Angriffen gegen Sokoln ist das Republikschutzgesetz zuständig! Ebenso wie die Sokoln ist auch die klerikale Abart, der Tschechoslowakische Orel zur obligatorischen Wehrvorbereitung seiner Mitglieder übergegangen. Der tschechoslowakische Schützenverband, der allein 260 Vereine umfaßt und in einem Kartell mit den entsprechenden polnischen und südslavischen Organisationen steht, hat ein ausgesprochen militärisches Programm, das neben Schießsport den Felddienst, Waffenkenntnis, Meldedienst usw. umfaßt. Er benutzt dazu die militärischen Schieß- und Uebungsplatz-Einrichtungen. Auch die uniformierte und bewaffnete „Nationalgarde“ steht in engster Verbindung mit der Armee, die ihre Ausbildung leitet.

So also liegen in Wahrheit die Dinge betreffs der Wehrverbände in Mitteleuropa!

Frankreichs neuer Untersee-Riese

Unterseeboot „Surcouf“ auf der Probefahrt

Das neue französische Riesen-U-Boot „Surcouf“, dessen Baukosten das Fünffache eines gewöhnlichen U-Bootes betrugen, ist zu seiner ersten Probefahrt ausgelaufen. Die „Surcouf“ traf in einem nordafrikanischen Hafen ein, um anschließend eine Ozeanreise zu unternehmen, auf der die technischen und militärischen Eigenschaften des Schiffes zur Geltung kommen sollen. Mit der „Surcouf“ hat die französische Kriegsmarine im U-Boot-Bau einen Rekord geschlagen. Schon aus den Dimensionen des neuen Schiffes ist ersichtlich, daß es sich eher um einen Tauchkreuzer handelt. Die Wasserverdrängung der „Surcouf“ beträgt 3000 Tonnen, und unter Wasser erreicht das Deplacement des Schiffes 4300 Tonnen.

Die „Surcouf“ ist den französischen Seestreitkräften noch nicht definitiv einverleibt worden. Der U-Kreuzer ist bis jetzt keinem Seegeschwader zugeteilt. Der französische Marinestab beabsichtigt, nach Beendigung der Probefahrt die „Surcouf“ der französischen Aermel-Kanal-Flotte zu attachieren und sie im Kriegshafen von Brest zu stationieren. In den britischen Marinekreisen, die das Entstehen der „Surcouf“ und ihre erste Fahrt mit großem Interesse und mit einem nicht minder großen Mißbehagen verfolgen, glaubt man, daß dem U-Kreuzer in den Plänen der französischen Kriegsmarine die Rolle eines „Freibeuters auf hoher See“ zugedacht wird. Im Notfalle soll die „Surcouf“ dieselbe Aufgabe übernehmen, die der deutsche Kreuzer „Emden“ im Weltkriege glanzvoll erfüllt hatte. Allerdings kann der französische U-Kreuzer mit seinem großen Aktionsradius und dank seiner Fähigkeit, sehr lange Strecken unter Wasser zurücklegen, für den eventuellen Kriegsgegner Frankreichs eine noch viel gefährlichere Waffe werden und die Handelsrouten des Ozeans in noch viel größerem Maße bedrohen, als es die „Emden“ seinerzeit zu tun vermochte. Die „Surcouf“ ist 120 Meter lang, entwickelt eine Fahrtgeschwindigkeit von 37 Stundenkilometer und ist mit zwei 20-Zentimeter-Kanonen bestückt. Diese Bewaffnung macht die „Surcouf“ zum gefährlichen Gegner auch für leichte, mit 15 bis 20 Zentimeter-Kanonen bestückte Kreuzer, geschweige denn für kleine Zerstörer und Minenschiffe, die im Falle eines Angriffs der „Surcouf“ unrettbar verloren geben müssen. Ferner besitzt die „Surcouf“ nicht weniger als vierzehn Torpedorohre. Diese sind auf dem U-Boot in sinnreicher Weise verteilt, sodaß die „Surcouf“ in der Lage ist, zugleich nach allen Himmelsrichtungen Torpedos abzuschießen. Die Besatzung der „Surcouf“ besteht aus 150 Mann, etwa das Fünffache der durchschnittlichen Besatzung der deutschen U-Boote im Weltkriege.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Die Kennzeichnung von Eiern

In den langjährigen Bemühungen von Qualitätssteigerung und Absatzbesserung auf dem Gebiet der Geflügel- und Eierwirtschaft ist jetzt ein gewisser Abschluß erreicht. Die Eierverordnung vom 17. März 1932 will Ordnung schaffen auf dem deutschen Eiermarkt. Sämtliche aus dem Ausland nach Deutschland eingeführten Eier müssen den Stempel des Herkunftslandes tragen, d. h. jeder Käufer, insbesondere die Hausfrauen, denen an der Frische des Eies am meisten gelegen ist, können jetzt erkennen, woher das einzelne Ei stammt, welchen Weg es bereits zurückgelegt hat. Es stempeln beispielsweise: Belgien — Belgica, Bulgarien — Bulgaria, Dänemark — Danish, Estland — Estonia, Finnland — Finland, Frankreich — France, Griechenland — Grece, Holland — Holland, Italien — Italia Litauen — Lithania, Rußland — USSR., Spanien — Espania, Schweiz — Suisse, Uruquai — Uruquai.

Darüber hinaus müssen Eier, die im In- oder Ausland lagern, besonders gekennzeichnet sein mit einem Dreieck, das in der Mitte ein „K.“ zeigt. Konservierte Eier müssen den Aufdruck „Konserviert“ tragen. Die damit erreichte Uebersichtlichkeit wird noch verstärkt durch die Schaffung der deutschen Eierhandelsklassen. Die Handelsklassen (Standards) der Eierverordnung ordnen die Ware in zwei Gütegruppen zu je fünf Gewichtsgruppen. Die Gütegruppe 1 „Vollfrische Eier“ (G. 1) und die Gütegruppe 2 „Frische Eier“ (G. 2) ist kenntlich an dem runden Stempel „Deutsch“, der außerdem das Gewicht des einzelnen Eies enthält, nämlich S. — Sonderklasse, A. — Große Eier, B. — Mittelgroße Eier, C. — Gewöhnliche Eier, und D. — kleine Eier. Bei dieser Ware hat der Käufer die Gewähr, Qualitätseier zu erhalten, die seinen Bedürfnissen und den Anforderungen der gesetzlichen Vorschriften entsprechen, denn jeder an dem Verkauf und dem Betrieb dieser Eier Beteiligte — ob Landwirt, Sammelstelle, Groß- oder Kleinhändler ist aufs strengste verpflichtet, laufend darüber zu wachen, daß die Ware im Zeitpunkt des Verkaufs und der Weitergabe den vorgeschriebenen Bedingungen entspricht. Die bei den Landwirtschaftskammern gebildeten Ueberwachungsstellen sorgen laufend für die Innehaltung der Bestimmungen. Die deutschen Käufer haben es nunmehr in der Hand, bei jedem Kauf die Entscheidung zugunsten des deutschen Erzeugnisses und der deutschen Handelsbilanz zu treffen.

Entscheidung im Danzig-polnischen Streitfall

Danzig, 21. Nov. Nach dem Scheitern der Danzig-polnischen Wirtschaftsverhandlung und nach der Ablehnung der wiederholten Vergleichsvorschläge des vorläufigen Hohen Kommissars Rosting durch Polen hat der Hohe Kommissar nunmehr seine Entscheidung in drei großen Streitverfahren getroffen. Er hat den **Danziger Wünschen in weitem Maße Rechnung getragen.** Von besonderer Bedeutung für die Danziger Wirtschaft ist insbesondere seine Entscheidung, daß die Danziger Wirtschaft das Recht auf einen Weiterbezug ihrer Eigenbedarfskontingente behält, soweit nicht anderweitige Bedarfsdeckung möglich und garantiert ist, und daß Polen die Grenze weder gegen die in Danzig nationalisierten Waren, die durch Vorarbeitung und Umarbeitung von Kontingentswaren geschaffen sind, noch gegen die in Danzig rechtmäßig veredelten Waren sperren darf

Schulkinder brauchen Ovomaltine!

Lernen strengt an, vor allem Kinder, die sich ja noch in der Entwicklung befinden. Ovomaltine, die ärztlich empfohlene Kraftnahrung aus Ei, Malz, Milch und Kakao steigert die körperliche Widerstandsfähigkeit, weil sie dem Kinde in konzentrierter Form alle Nährstoffe zuführt, die es unbedingt braucht. Kinder, die als Frühstücksgetränk Ovomaltine bekommen, überstehen deshalb die langen Schulstunden viel besser und lernen leichter.

Lieber an etwas Anderem sparen, aber Ovomaltine nehmen!

Originaldosen zu RM. 1.15, RM. 2.15 u. RM. 4.— in allen Apotheken und Drogerien Ein Gratismuster erhalten Sie von der Fabrik Dr. A. Wander G.m b.H., Abt 72 Osthofen-Rheinh.

Um ein Kinderherz

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

[22

„Darf ich einmal nach dem Kleinen sehen, Herr Rechtsanwalt?“ fragte Edith Bernheim, und erschrak im gleichen Augenblick über ihre Kühnheit. Was fiel ihr nur ein, sich in die Privatangelegenheiten Weltners zu mischen?

Aber Weltner sagte sofort:

„Ja, tun Sie mir den Gefallen, Frau Bernheim; Ralph ist mit dem Mädchen allein. Meine Kusine, die meinem Hauswesen vorsteht, scheint nicht da zu sein. Und zwischen Ralph und dem Mädchen gibt es immer Krieg. Vielleicht, daß Sie den kleinen Wildfang zur Vernunft bringen.“

Er öffnete die Tür und schritt neben ihr die Diele entlang bis in einen großen, hellen Hinterkorridor, an den mehrere Zimmer grenzten. Aus einem der Zimmer drang verstärktes Schreien und ein wütendes Hämmern gegen die Tür. Weltner drückte auf die Klinke dieser Tür — sie war verschlossen.

„Was ist denn das?“ sagte er befremdet und rief scharf den Namen des Stubenmädchens.

Babette erschien von der Küche her und erschrak, als sie Weltner vor sich sah.

„Was ist denn hier los?“ fragte er streng. „Warum haben Sie Ralph eingeschlossen?“

„Er war so unartig und hat mich geschlagen“, stotterte das Mädchen, „und da habe ich...“ Sie konnte ihre Worte nicht vollenden, denn Weltner sagte schroff:

„Ich verbiete Ihnen ein für allemal, das Kind einzuschließen! Es ist nicht auszudenken, was er allein anrichten kann. Wenn er bestraft werden muß, so haben Sie das Frau Hartwig zu melden. Aber einschließen gibt es nicht. Geben Sie sofort den Schlüssel her!“

Mit hochrotem, trotzigem Gesicht holte das Mädchen den Türschlüssel aus der Tasche ihrer weißen Schürze und überreichte ihn Weltner.

Weltner steckte den Schlüssel ins Schloß und wollte die Tür öffnen, hinter der immer noch das Schreien ertönte.

Da sagte Edith bittend:

„Ich glaube, es ist besser, Herr Rechtsanwalt, wenn ich es einmal versuche. Vielleicht, daß es mir gelingt, diesen Kummer da drin zu beschwichtigen.“

Weltner nickte ihr zu.

„Dann versuchen Sie es nur, Frau Bernheim. Ich warte in meinem Zimmer auf Sie.“

Edith Bernheim steckte den Schlüssel ins Schloß und ging, verfolgt von dem mißtrauischen und wütenden Blick des Mädchens, hinein, während Weltner rasch durch den Korridor in die Diele zurück in sein Arbeitszimmer schritt.

Vierzehntes Kapitel.

Das Zimmer, in das Edith kam, war vollständig dunkel. Nur das Licht von der Straßenlaterne fiel herein und beleuchtete das tränenüberströmte, vom Weinen verschwollene Gesicht des kleinen Jungen, der in einer Ecke zusammengekauert hockte.

„Guten Abend, kleiner Ralph“, sagte Edith und tat, als wäre es die selbstverständlichste Sache von der Welt, daß sie hier als Fremde hereinkam.

„Was machst du denn hier im Dunkeln? Magst du gern im Dunkeln sein oder soll ich Licht machen?“

Der Kleine antwortete nicht. Er sah mit entsetzten und erschreckten Augen auf die Unbekannte. Sein Weinen war im Augenblick verstummt.

„Siehst du, das ist aber lieb von dir, daß du mit Weinen aufhörst“, fuhr Edith fort, als ob sie gar keine Antwort erwartete. „Aber weißt du, es ist wirklich recht dunkel hier. Und du kannst mich ja gar nicht kennenlernen, wenn wir es nicht hell haben. Ich denke, wir machen doch lieber Licht.“

Damit drehte sie an dem Schalter der elektrischen Lampe, aber zu ihrer Verwunderung glühte das Licht nicht auf.

„Ist denn das Licht bei euch kaputt, Ralphchen?“ fragte sie freundlich. „Vielleicht ist die Sicherung durchgebrannt. Da müssen wir uns eine neue aus der Küche holen. Sicherlich weißt du darüber Bescheid, denn du bist ja schon ein sehr großer Junge.“

„Da ist nichts kaputt“, kam es aus der Ecke, „die Babette hat die Lampe herausgeschraubt.“

„Warum hat sie denn das getan?“

Ein erneutes Schluchzen kam aus dem Munde des kleinen Jungen.

„Weil — weil — sie sagt, ich war unartig, und dann läßt sie mich immer im Dunkeln sitzen, und — dann fürchte ich mich so.“

Das Schluchzen wurde lauter; der Kleine schlug die Hände vor die Augen.

Eine rasende Empörung stieg in Edith Bernheim auf und ein heißes Mitleid mit diesem einsamen, verwaisten Kinde da in dem Zimmer.

Schon kniete sie neben ihm und nahm das widerstrebende Kind sanft und zärtlich in die Arme.

„Da hat die Babette sicher nur einen Spaß gemacht, mein kleiner Ralph, oder sie denkt, du bist schon so ein großer Junge, daß du dich gar nicht mehr fürchtest. Und wovor solltest du dich denn auch fürchten?“

Der Kleine schauerte zusammen und sah mit scheuen Augen im Zimmer umher, in dem von der Straßenlaterne her Licht und Schatten gespenstisch durchs Zimmer huschten. Edith Bernheim folgte seinem angstvollen Blick.

„Aber das sind doch nur die Zweige von den Bäumen draußen, die ihren Schatten ins Zimmer werfen, mein Junge. Weißt du was? Jetzt bleiben wir zusammen ein Weilchen hier im Dunkeln sitzen und gucken uns das ganze Zimmer an, bis du merkst, daß es ganz genau so ist, wie wenn wir Licht haben. Und dann erzählst du mir mal ein bißchen, warum du geweint hast, und dann wird alles schon besser werden.“

(Fortsetzung folgt.)